

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Die Halbamtlichen und der „Marsch nach Salonichi!“

Marburg, 4. März.

Die „Bohemia“ verteidigt den gemeinsamen Minister des Aeußern gegen die „Verächtigung“, daß der „Marsch nach Salonichi“ geplant werde und sagt: „Es existirt nicht eine einzige Kundgebung, welche darauf hinwiese, daß die Regierung sich mit diesem Programm identifizire!“

Offen hat Andrassy freilich nie gesagt, daß Oesterreich-Ungarn bis an das ägäische Meer vordringen müsse und bedarf es auch gar nicht einer solchen Erklärung. Hat Andrassy vor seiner Fahrt zum Berliner Kongresse an die Glocke gehängt, daß er Bosnien, die Herzegowina und Kascien besetzen wolle? Hat sich der gemeinsame Minister des Aeußern nicht wiederholt und feierlichst gegen die Okkupation ausgesprochen und ist dieselbe nicht trotzdem erfolgt? Soll nicht auch die Annexion stattfinden, ohne daß heute schon eine unumwundene Kundgebung der Regierung existirt? Wie die Preßpolitik gegenüber der Staatspolitik des Grafen Andrassy bisher noch immer Recht behalten, so wird sie auch mit dem „Marsche nach Salonichi“ wohl kaum irren.

Wir sind entschiedene Gegner der Eroberung. Wer aber im anderen Lager steht, kann uns nicht verargen, wenn wir behaupten, er werde folgerichtig handeln. Wer sich mit Bosnien und der Herzegowina nicht begnügt und Kascien „besetzt“, kann in Mitroviza nicht stehen bleiben und die Hände im Saek, blöden Auges nach dem ägäischen Meere hingucken. Wenn eine stolze und Alles beherrschende Partei auf die Vergrößerung des Reiches ausgeht, so muß sie von ihrem Standpunkte aus ein würdiges Ziel anstreben und muß für die ungeheueren Opfer an Geld, Gut und Blut ein hoher Preis

errungen werden. Wer alle Warnungen in den Wind geschlagen, wen alle wirthschaftliche Bedrängniß im Volke, alle finanzielle Bedrängniß des Staates nicht abschreckt, die Hand nach dem Erbe im Orient auszustrecken, der muß zu einem vollen Griffе sich entschlossen haben — zu einem Griffе, welcher auch Salonichi faßt. Wenn heute von Seiten der Regierung die Nothwendigkeit, Kascien zu besetzen, mit dem Hinweis auf die Verkehrsader begründet wird, so werden wir noch den Tag erleben, an welchem, von den Halbamtlichen beleuchtet, die Dringlichkeit sich zeigt, den Welthandels-Platz am ägäischen Meere zu „okkupiren“. Haben zu dieser Zeit die „Interessen der Volkswirtschaft“ die Gemüther weich und empfänglich gestimmt, dann ergreifen die Minister und ihre Parteigenossen in der Volksvertretung für dieselben das Wort und führen auch die militärischen Rücksichten, die Stellung, die Ehre und die Würde der Großmacht ins Treffen.

Möglich, daß die Eroberungspartei niemals ihre Fahne bis Salonichi trägt, daß Siegesberichte vom blauen Meere niemals die blaue Donau grüßen; dann aber ist nicht der mangelnde Wille daran schuld, sondern nur die fehlende Kraft — der Widerstand, zu welchem Albanien, Griechenland, Italien und England sich vereinigt.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Die Okkupationsvorlagen beweisen, daß das Regieren ein bequemes Geschäft ist, wenn die Genehmigung der Maßregeln hintendrein verlangt werden kann und erteilt wird. Welchen Aufwand von Menschen und Geld haben die leitenden Kreise für nöthig gehalten, um 30.000 Russische zu schlagen und zwei Länder zu besetzen! 300.000 Mann mobilisirt, ein streitbarer Stand von 148.600 Mann und 276 Geschütze, 142 1/2 Mil.

Gulden für siebzehn Monate! — — — Und zu Au' diesem Ja sagen und Ja sagen müssen! Welche Rechtszustände, welches Los für Volk und Vertretung!

Aus den Verhandlungen im Budgetausschusse der reichsräthlichen Delegation ersehen wir, daß der Vertrag, betreffend die Einigung Oesterreich-Ungarns mit Serbien durchs Verschulden der Magyaren noch nicht zum Abschluß gekommen. Diesen Vertrag müssen zuerst beide Hälften der Monarchie unter sich vereinbaren; Ungarn zögert aber, weil es die Konkurrenz des serbischen Getreides fürchtet und der österreichischen Industrie kein Absatzgebiet eröffnen will.

Der Albanische Bund hält den Vormarsch österreichisch-ungarischer Truppen für gewiß. Der Bundesführer wird in diesem Falle von Prizrend nach Bagradassi am Ochrida-See verlegt und lassen die Vorbereitungen nicht auf eine friedliche Stimmung schließen.

Zwischen Novi-Bazar und dem ägäischen Meere sollen politische Agenten jetzt thätig sein, um für Oesterreich-Ungarn Stimmung zu machen. Ob diese Nachricht Glauben verdient? In Sarajevo hat bekanntlich vor dem Einmarsche unserer Truppen der Generalkonsul Wassitsch zwanzigtausend Dukaten zu dem gleichen Zwecke vertheilt. Da sich auch im politischen Leben Alles wiederholt, so kann eine derartige Vorbereitung der Gemüther in Kascien und bis Salonichi wohl stattfinden.

Vermischte Nachrichten.

(Die Schaubühne als Bildungsanstalt.) Ed. Turquet, Unter-Staatssekretär im französischen Ministerium der schönen Künste hat an die Theaterinspektoren folgendes Rundschreiben gerichtet:

Meine Herren! Die Republik hat für das Theater viel zu thun, und indem ich Ihnen das schwierige Amt eines Inspektors anvertraue,

Feuilleton.

Michel.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

„Ich werde Euch gelegentlich daran erinnern, Herr Bürger“, sagte der Millionär. „Jetzt von Geschäften. Dieser Herr hier hat sich um die in unserem Komptoir offene Stelle gemeldet.“

Herr Bürger zog bei dieser Ankündigung die Augenbrauen etwas in die Höhe und zitterte etwas wenigens mit den Flügeln seiner Adler schnabelnase, sagte aber nichts. Herr Ripp-ling fuhr fort:

„Es handelt sich darum, zu sehen, ob Herr Hellmuth die Qualifikation für die fragliche Stelle besitze. Ihr werdet ihm daher vier bezügliche schriftliche Aufgaben stellen, Herr Bürger, und er wird sie, wenn es ihm so beliebt, binnen drei Tagen beantworten, die eine in deutscher, die zweite in französischer, die dritte in englischer und die vierte in italischer Sprache. Näheres brauche ich Euch darüber

nicht zu sagen, Herr Bürger, und damit guten Morgen, meine Herren.“

Er wandte sich zu seinem Schreibtisch zurück und Herr Bürger bedeutete mir mit einer höflichen Geberde, ihm zu folgen.

Er führte mich die Treppe hinab, in sein Arbeitszimmer.

Herr Bürger lud mich mit einer Handbewegung ein, auf einem kleinen Sopha Platz zu nehmen.

„Also aus einem paukenden Studenten ein Kaufmann geworden? Wahrscheinlich ohne Geld, nicht? Kenne das, — stand auch 'mal in denselbigen, nicht gerade bequemen Schuhen. Märri sche Komödie, das Leben. 's ist kla—ar.“

„Wie, auch Sie Herr Bürger?“

„Ja, ich . . . Aber, vor allem, wollt Ihr mir einen Gefallen thun?“

„Zwei für einen.“

„Nur einen. Kann das alberne „Sie“ und „Ihnen“ nicht leiden. Humbug! 's ist kla—ar. Rede alle Leute mit „Ihr“ an, weil sie ja doch so dumm sind, das „Du“ für 'ne Sottise zu halten. Keine Natur mehr in der Welt. 's ist kla—ar.“

Schon bei meinem ersten Zusammentreffen mit Herrn Hans Bürger hatte ich bemerkt, daß derselbe zur Spezies der wunderlichen Heiligen gehörte. Seither war seine knappe

Sprache noch baro ter geworden, und da ich die „Ihr“-Schrulle damals in Heidelberg noch nicht an ihm wahrgenommen hatte, so durfte ich annehmen, daß dieselbe ein neueres Kind seiner Laune sei.

„Ich will Euch von Herzen gern ihrzen, Herr Bürger“, sagte ich. „Aber wollt Ihr mir einen Gegengefallen thun?“

„Welchen?“

„Nur eine Frage beantworten.“

„Fragt mich.“

„Ihr bemerktet vorhin gegen Herrn Ripp-ling, daß derselbe den dummen Jungen kenne, der damals in Heidelberg so schmächtig Reiß- aus nahm. Wer war der junge Mensch? Kennt Ihr ihn?“

„Kenne ihn . . . 's ist kla—ar“, versetzte Herr Bürger, lustig mit seinen runden grauen Augen zwinkernd. „Kannte ihn aber damals noch nicht. Kam gerade von jenseits des großen Baches. Hatte lange Jahre erst in Kalkutta, dann in Neu-Orleans den dortigen Sulfur-faklen der Firma vorgestanden.“

„Aber wer war denn der Junge?“

„Wer er war? Werdet es, rechne ich, wohl erfahren, Herr Hellmuth, falls Ihr das Glück habt, bei uns einzutreten. Und davon wollen wir jezo reden, so's Euch beliebt.“

Er redete aber nicht davon, sondern

glaube ich Ihnen andeuten zu sollen, welchen Beistand ich von Ihnen für das von uns unternommene und so dringende Verjüngungswerk erwarte. Die dramatische Kunst ist im Verfall, weil Frankreich seit nur allzu langen Jahren unter Vormundschaft gestanden und sich seiner politischen Freiheiten beraubt gesehen hat. Auf dem Theater waren die edlen und mannhaften Werke verdächtigt; was dem Menschen von seiner Würde, seiner Freiheit, seinen Pflichten sprach, war verbannt. Eine sittenverderbende Kunst hatte sich der Bühne bemächtigt, sonder Scham machte sich die Zuchtlosigkeit auf ihr breit. Die Kunst schien nur noch eine Aufgabe zu haben: zu unterhalten; und um zu unterhalten, ging man bis zur Bote und noch tiefer, bis zur Korruption herab. Wir möchten die dramatische Kunst zu einem stolzeren und männlicheren Ideal zurückgeführt, das Theater in eine Bildungsanstalt verwandelt sehen. Die Kunst, die wir im Auge haben, ist die, welche erhebt, nicht die, welche erniedrigt. Das Werk, das wir lieben, ist das, welches gesund macht, nicht das, welches verderbt. Der mächtige Einfluß des Theaters muß uns zu Hilfe kommen in unserem Bemühen, das Volk zu unterrichten, zu stärken und für die Uebung der Gewalt, welche die Republik in seine Hände legt, immer mehr heranzubilden, um Frankreich mit der sittlichen Größe auszustatten, die einer Demokratie geziemt. Zu diesem Behufe mögen wir in politischer Hinsicht alle mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe vereinbare Freiheit gewähren und alle unsere Strenge für die anstößigen Kouplets und sittenlosen Stücke aufbewahren, uns mit Einem Worte erinnern, daß Würde und Freiheit die beiden Grundpfeiler der Republik sind.

(Volkervertheidigungen. Eine Szene im Abgeordnetenhaus Belgiens.) Am 21. Februar hat im Brüsseler Abgeordnetenhaus der Vertreter von Alost, Herr Woeste, dem Minister des Innern, Herrn Rolin Jaquemyns, zugeschrien: „Sie sind ein ungeschliffener Kerl“ (une grossière personnage) und ist deshalb nach Gehühr vom Präsidenten zur Ordnung gerufen worden. Der Minister hatte nämlich, zur Rechten gewandt (nach dem amtlichen Kammerbericht), gesagt: „Sie fabriziren diese Geschichte, wie Sie die Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts fabriziren, indem Sie behaupten, daß die Inquisition niemals in den Niederlanden existirt hat, indem Sie aus Philipp einen tugendhaften Menschen machen und Wilhelm von Dranien und Philipp Marny von Saint-Abegonde als Verräther bezeichnen.“ Hier unterbrach der Abgeordnete Jakobs den Minister mit den Worten: „Sie loben alle Diejenigen, welche ihr Land verkauft haben.“ (Bravo! auf der Rechten.) Darauf erwiderte Herr Rolin Jaquemyns: „Alle Diejenigen, welche es gegen

fremde Unterdrückung verteidigt haben, alle Diejenigen, welche die Märtyrer der Gewissensfreiheit gewesen sind. Und Sie mit Ihren Schmähungen würden vielleicht dahin kommen, gegen Diejenigen, welche heute für unsere Freiheiten kämpfen, irgend einen neuen Balthasar Gerard aufzuheben, aus dem ihr nachher einen Heros machen würdet.“ (Bravo! auf der Linken.) Und darauf kam das geflügelte Wort des Herrn Woeste. (Balthasar Gerard war bekanntlich der Fanatiker, der Wilhelm von Dranien 1584 meuchlerisch ermordete.)

(Stimmung in Rußland.) Aus Petersburg wird über die Stimmung in Rußland berichtet: „Es herrscht hier eine Stimmung, als wären wir nicht aus einem siegreichen, sondern aus einem verlorenen Kriege hervorgegangen. Wohin man horcht: Unzufriedenheit, Pessimismus, laute und rücksichtslose Verurtheilung der Regierung, Unglaube an die Zukunft. Das alte System in seiner Autorität unbedingt und überall aufrecht halten, heißt die alten Mißbräuche erhalten, heißt die großen Betrüger und die kleinen, von den Kommandirenden des Feldzuges herab bis zum kleinen Intendanturhalunken, schätzen, heißt neue Steuern erfinden ohne Reformen, für den Staat Geld erhaschen, wo man es findet, ohne Rücksicht auf den Wohlstand des Landes, kurz, es heißt — unverantwortlich sein, ohne die Fähigkeit, den Nothständen abzuhelfen, auf das Recht der höchsten Gewalt trocken, ohne im Stande zu sein, ihre Pflichten voll zu thun. Und dieses Bewußtsein lastet offenbar auf der Staatsregierung selbst, denn man sieht an ihr ein Hin- und Herschwanzen, eine Nichtübereinstimmung in der Verwaltung, eine Unentschlossenheit, welche keinesfalls wohlthätig wirkt, selbst dort, wo wirklichen Mißständen entgegengetreten wird. Trotz aller verstärkten Polizei und trotz des strengen Verfahrens gegen die Studenten ist es bisher nicht gelungen, das revolutionäre studentische Organ zu unterdrücken, welches hier in Petersburg erscheint. „Land und Freiheit“ findet seinen Weg auf die Lesetische aller Kreise und wird überall gelesen, selbst von Ministern. Wie wir aus Eckardt's Werken über Rußland wissen, wurde der Vorgänger dieses Blattes, der unter demselben Namen in Petersburg einst erschien, in der Druckerei des Kriegsministeriums gedruckt. Wo sich heute die Druckerei des neuen Revolutionsorgans befindet, wer mag es wissen?“

Marburger Berichte.

(Krankenhaus.) Die Gesamtzahl der Personen, welche voriges Jahr im allgemeinen Krankenhause zu Raun gepflegt worden, belief sich auf 333 und waren darunter 253 männlichen, 80 weiblichen Geschlechtes.

(Das goldene Bosnien.) Ein hiesiger Maurer, der kürzlich aus Bosnien zurückgekehrt, hatte ein Armen-Lott.-Los (50 fr.) gekauft. Bei der letzten Ziehung gewann er hundert Dukaten und will nun wieder nach Bosnien gehen, um sich dort anzukaufen.

(Für Bleiberg.) Die Sektion Marburg des österreichischen und Deutschen Alpenvereins hat für die durch Lawinsturz geschädigten Bewohner von Bleiberg vorläufig dreißig Gulden gespendet.

(Brandstiftung.) In Korplje bei Windisch-Feistritz sind zur Nachtzeit das Wohnhaus, Tenne und Stall des Grundbesizers Josef Beve abgebrannt und soll dieses Feuer gelegt worden sein. Der Beschädigte war versichert.

(Sauerbrunn. Freiplatz für einen ungarischen Schriftsteller.) Dr. M. J. Schüler, Direktor der Kuranstalt Sauerbrunn bei Rohitsch hat an Karl Vadnai, den Sekretär des Vereins zur Unterstützung ungarischer Schriftsteller, folgende Zuschrift gerichtet:

„Geehrter Herr! Der steirische Landes-Ausschuß hat auf meinen Vorschlag beschlossen, in dem Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn einen Freiplatz für einen dieses Brunnens bedürftigen ungarischen Schriftsteller zu überlassen, welcher für diesen Platz seitens des Vorstandes des ungarischen Schriftsteller-Unterstützungs-Vereines empfohlen werden wird. Mit diesem Freiplatz sind verbunden: freie Wohnung auf einen Monat, unentgeltliche Verköstigung des Trink- und Badewassers, Befreiung von der Kur- und Musiktag und ein Verpflegungsbeitrag von 50 fl. aus der Landeskasse.“

(Erfroren.) Josef Sipovschek, Dienstknecht im Sannthal, hatte am 23. Februar in mehreren Wirthshäusern getrunken und dann berauscht den Rückweg angetreten; am nächsten Morgen wurde er auf der Hutweide in Roje erfroren aufgefunden.

(Gemeindehaushalt.) Vom Landesauschuß ist der Gemeinde Cilli die Bewilligung ertheilt worden, ein Darlehen (100.000 fl.) aufzunehmen.

(Anerkennung.) Der Landes-Schulrath hat dem Lehrer Georg Schopper in Radkersburg für seine eifrige und erfolgreiche Thätigkeit die Anerkennung ausgesprochen.

(Aus der Gemeinde Sube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt und kommen u. A. zur Verhandlung: Abfindung, betreffend die Einhebung des 16proz. Gemeindegeldes — Entwurf des Vertrages über den Verkauf des Bauplatzes am Tappener-Platz — Neuwahl eines Mitgliedes des Kirchenkonkurrenz-Ausschusses für die Dom- und Stadtpfarre — Neuwahl eines Vorstehers für den I. Bezirk — Ansuchen der Ge-

drehte seinen Stuhl dem Schreibtische zu, ergriff die Feder und begann eifrig zu schreiben.

Ich merkte, daß Herr Bürger behutsam behandelt sein wollte, und störte ihn weiter nicht.

Er war bald mit dem Schreiben zu Ende, stand auf, überblickte rasch das Geschriebene und reichte mir dann das Blatt mit einem kurzen: „Left!“

Ich that so.

„Versteht Ihr diese vier Fragen?“ fragte er, als ich von dem Blatt aufsaß.

„Offen gestanden, im Augenblicke nicht so ganz.“

„Schade! Aber Ihr habt Zeit, darüber nachzudenken. Im übrigen befehle ich Euch bei der Beantwortung eines bündigen und klaren Stils. Bündigkeit und Klarheit verlangt die Praxis. Keine Phrasen, keine Schnörkel. . . versteht Ihr? . . . 's ist klar. Binnen heute und drei Tagen werdet Ihr mir dieses kaufmännische Exzerptum zukommen lassen. Rath' Euch das. Müßt wissen, der Herr Oberst liebt und verlangt Pünktlichkeit. Ist praktisch das, und jetzt, so Ihr nichts dagegen habt, sag' ich Euch: Adieu, Herr Hellmuth. Will an mein Geschäft.“

Das hieß kurz abgefertigt und verdroß mich nicht wenig, denn ich hatte im Stillen

gehofft, Herr Bürger würde mir auch bei dem bevorstehenden Duell mit den verkehrten vier Fragen ein wenig sekundiren. Das war aber augenscheinlich eine ganz grundlose Hoffnung gewesen und so ging ich denn weg, mit sehr herabgestimmter Erwartung, daß ich das „Glück“ haben werde, bei Gottlieb Rippling „einzutreten.“

Trotzdem verwandte ich ein paar halbe oder ganze Nächte darauf, die mir gestellten Aufgaben nach besten Wissen zu lösen, und gab am dritten Tage meine Versuche in kaufmännischer Schriftstellerei unter der Adresse des Herrn Hans Bürger auf die Stadtpost.

Ich hatte mit einer vielleicht nicht ganz geschäftsmäßigen Offenheit Herrn Ziegenmilch sogleich nach meiner Rückkehr von dem Gange nach Herrn Ripplings Komptoir von der Absicht in Kenntniß gesetzt, welche mich dahin geführt, und er hatte zu meiner Eröffnung ein sehr langes und nicht eben freundliches Gesicht gemacht. Es hatte sich dann zwischen uns ein etwas belebtes Gespräch entsponnen, in dessen Verlauf Herr Ziegenmilch Saiten aufzog, die nicht sehr angenehm klangen. Ich handhabte aber die Stimmschraube mit Geduld und bewies ihm, daß ich nur seine eigenen Grundsätze und Lehren befolge, daß ich praktisch, „enorm praktisch“ sei, wenn ich in einem mit mehr

jugenden Geschäftskreise meine „Fortune“ zu „pouffiren“ suche. Herr Ziegenmilch war zu sehr Praktiker, um gegen diese „Logik der Thatsachen“ in die Länge standzuhalten.

Er that aber noch mehr. Er bewies mir schon am folgenden Tage, daß er sich mit bester Manier in die Umstände zu schicken wußte. Denn von der Börse heimgekehrt sagte er mir:

„Sie sollen mir eines Tages doch noch die Anerkennung zollen, Herr Hellmuth, daß es kein Mensch, aber auch gar kein Mensch so gut, so enorm gut mit Ihnen meine wie ich. Sehen Sie, der Herr Oberst und Kantonsrath Gottlieb Rippling hat bei mir Ihrer wegen auf den Busch geklopft. Ich that natürlich, als wüßte ich von der ganzen Geschichte keine Idee, denn, wie Sie wissen, praktisch muß man sein und eine Hand wäscht die andere, d. h. ich werde Sie nachher auch um eine kleine Gefälligkeit ersuchen. Nun, was that ich? Ja, was that ich, da Sie, halsstarriger Mensch, nun doch einmal von der zukünftigen Firma Ziegenmilch und Hellmuth nichts wissen wollen? Ich handelte als Ihr Freund, indem ich Sie enorm lobte. Was sag' ich? Gepriesen hab' ich Sie nach allen Dimensionen hin. . . und wie! Die Sache wird sich machen, bin überzeugt davon. Hoffe, lieber Herr Hellmuth, Sie

meinde-Sparkasse um Vornahme der Wahl der Rechnungsrevisoren — Ansuchen der Gemeinde-Sparkasse um Vornahme der Wahl eines Ausschuss-Mitgliedes — Ansuchen des Herrn Ignaz Bahl um Beseitigung der Kastanienbäume längs seines neu erbauten Hauses in der Ferdinandsstraße — Besuch des Herrn Franz Bratuscha um Gewährung eines Darlehens zum Wiederaufbau der Schwimmschule — Stadterweiterungs- und Stadtregulierungsplan für das linke Drauserfer sammt Bericht und Antrag des Baumeisters Herrn Lobenwein.

Theater.

Samstag den 1. März kam das Original-Lustspiel „Die Königin hat's verboten“ zur ersten und wie wir hoffen auch letzten Aufführung.

Das Sujet dieses Stückes wäre nicht gerade schlecht zu nennen, nur müßte dieses, statt in drei Akten breitgezogen, in einen Akt, unter Beobachtung einer richtigen Konstruktion, welche dem aufgeführten Stücke ganz fehlt, zusammengefaßt werden, denn die Heilung des liebeskranken Sohnes der Königin und das deshalb erlassene Verbot die Mühle zu besuchen, fällt vor lauter anderen Episoden ganz in den Hintergrund und doch ist dieses der Gedanke des Ganges. Die von den Darstellern kaum wiederzugebende Prosa ist äußerst einfach und der Sinn oft unverständlich. Ein Beispiel für viele: „die geistigen Produkte eines Sohnes erheben uns Mütter zur geistigen Großmuttertschaft“ (II). Die Komik konzentriert sich auf den wiederholt gebrachten Witz (?) „die Liebe und das Mehl machen beide einem etwas weiß“, oder sollte dieses auch „Witz“ sein: „die Mälerin ist eine reizende Blondine und ich liebe sie wie frische Auster“.

Schon nach dem ersten Akt konnte man dieses Umding eines Lustspieles als total durchgefallen betrachten. Der zweite Akt wurde theilweise durch die vorzüglichen Extempora des Herrn Kleinmond, Fr. Mahr und Fr. Bellau über Wasser gehalten. Doch selbst für den Fall, als der erste, zweite und der größte Theil des dritten Aktes gefallen hätte, so wäre der lächerliche Schluß des Stückes genug gewesen, um eine günstige Beurtheilung auszuschließen. Etwas, was uns die Verwunderung abrang, war die kordiale Sprache, welche das Gefolge mit der Königin führte und die Unwahrscheinlichkeit, daß sich die Liebe des ganzen männlichen Hofstaates auf ein junges Mädchen konzentrierte, welches trotz Auswahl einem greisenhaften Astronomen aus Herzensneigung ihre Hand reicht. Gespielt wurde so gut, als dies in einem solchen Ding möglich war. Jeder der Darsteller

werden dieses enorm guten Grundfahes nach Kräften eingedenk sein, wenn ich nächstens 'mal einen Versuch mache, mit der Firma Gottlieb Rippling in Geschäftsverbindung zu treten. Sie glauben gar nicht, wie man sich gegenseitig pouffiren kann, aber praktisch muß man sein. Und, ja, ich hoffe, Sie werden, auch wenn Sie bei mir austreten, mein Haus recht oft, recht enorm oft besuchen. Ich und mein Bis... will sagen meine Lelia, wir werden Sie stets mit offenen Armen empfangen. Sie sollen sich bei uns daheim fühlen.“

„Der „feine Nerkter“ meines Herrn Prinzipals rechtfertigte sich, denn am vierten Tage benachrichtigte mich ein lakonisches Billet des Herrn Hans Bürger, daß mich Herr Gottlieb Rippling Abends vier Uhr auf seinem Arbeitszimmer erwarte.“

„Viktoria!“ sagte Herr Ziegenmilch. Es geht gut, d. h. es geht nach Ihrem Willen. Was habe ich gesagt? Habe ich eine feine Nase oder habe ich keine? Jetzt aber seien Sie enorm klug und enorm praktisch, Herr Hellmuth. Gottlieb Rippling will Sie haben. Lassen Sie sich nicht etwa mit einer Bagatelle abspeisen, sondern stellen Sie led Ihre Forderungen: — praktisch muß man sein!“

Der Herr Oberst und Kantonsrath empfing mich mit der zurückhaltenden Würde eines

benüht sich reblich, das schon nach dem ersten Akt, wie oben bemerkt, durchgefallene Stück zu retten, doch ohne Erfolg und es wäre gut gewesen, da nun schon einmal etwas verboten werden mußte, die Königin hätte die Aufführung des Stückes verboten.

Der Sonntag brachte uns die Reprise der Operette: „Fatinika“ von Suppé in neuer Besetzung des Vladimir durch Fr. Wiedemann, wodurch diese Aufführung entschieden gewonnen hat; besonders das Duett im zweiten Akt und der Marsch im letzten, welcher nicht weniger als fünfmal wiederholt werden mußte, während derselbe am ersten Abend gleich der ganzen Partie des Vladimir (Fr. Großmann) ziemlich kühl aufgenommen wurde. Reicher Beifall lohnte Fr. Wiedemanns Bemühungen, welche sowohl in gesanglicher als auch schauspielerischer Hinsicht eine ausgezeichnete Leistung lieferte.

D.

Letzte Post.

Eine Volksversammlung in Prag hat eine Wahlordnung verlangt, welche den Jungtschechen und den Deutschen eine gerechtere Vertretung im Gemeinderath sichert.

Die Post hat den Beschluß gefaßt, 40,000 Mann über Salonichi nach Mitrowiza zu dirigiren.

Die Post läßt mit dem Führer des Albanischen Bundes wegen eines Massenaufgebotes unterhandeln.

Die Griechen in Mazedonien, Thessalien und Epirus haben mit den Ruso-Balachen ein Bündnis zur Abwehr der bulgarischen Uebergriffe geschlossen.

Frankreich soll die Absicht haben, die Insel Rhodus zu besetzen.

Aufruf!

Der so manchem Alpenfreunde recht bekannte Ort Bleiberg in Kärnten, am Fuße des Dobratsch gelegen, ist von einem schweren, unermesslichen Unglücksfalle durch einen Lawinensturz getroffen worden. Schnelle, ausgiebige Hilfe thut noth. Mitten im Winter jammert eine größtentheils auf ihrer Hände Arbeit angewiesene Bevölkerung um ein schützendes Obdach, um das tägliche, auch in regelmäßigen Zeiten kärglich zugemessene Stückchen Brod.

Die Bewohner Marburgs, von jeher bekannt durch ihren regen Wohlthätigkeitsinn, werden auch diesmal denselben gewiß wieder glänzend bewahren.

Subskriptions-Bögen liegen auf bei Herrn Koloschinegg, Grazervorstadt, und bei Herrn Quandest, Herrengasse. Die gesammelten Beiträge werden an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Bilsch eingesendet und soll das Ergebnis

Mannes, der Millionen kommandirt. Er hieb mich sitzen und leitete ein Gespräch ein, in dessen Verlauf er mich mit viel Diplomatie meinen ganzen bisherigen Lebenslauf erzählen ließ. Ich gab freilich nur Umrisse, doch wußte er es mittels geschickter Fragen zu machen, daß ich einige Partien, besonders die auf mein elterliches Haus bezüglichen, ins Detail ausmalte. Zuletzt sagte er:

„Herr Hellmuth, ich zweifelte, aufrichtig gestanden, sehr an Ihrer Qualifikation für die Stelle eines ersten Korrespondenten in meinem Hause. Allein Herr Bürger hat mir einen sehr günstigen Bericht über Ihre Befähigung abgestattet. Er meint zwar, mit Ihren französischen und italienischen Wendungen happere es noch da und dort, Ihr Englisch gehe an, nur schreiben Sie es, was überhaupt der Fehler Ihres Stils sei, zu blumenreich. Aber es werde sich mit der Zeit wohl machen. Wir — große Handelsherren reden wie die Könige nur im Pluralis majestaticus von sich — Wir wollen es also mit Ihnen wagen und haben hier einen Kontrakt aufgesetzt, der Ihre Pflichten und Rechte darlegt.“

(Fortsetzung folgt.)

der Sammlung in der „Marburger Zeitung“ veröffentlicht werden.

Sektion Marburg
des D. u. O. Alpen-Vereines.

Eingefandt.

Gegen Herrn Franz Greiner!

Ich erkläre hiemit, daß Ihre Behauptung insofern auf Unwahrheit beruht, als ich Ihre Fr. Tochter und das Ladenmädchen weder auf ihre Plätze führte, noch von denselben die Karten in meine Hand erhielt. Es geschieht sehr häufig, daß mehrere Personen nach einander kommen; während ich die einen führe, haben die andern nicht die Geduld, zu warten, bis ich komme, geben ganz einfach die Karten dem Gallerieбилетeur und suchen sich die Plätze selbst, daher diese Konfusionen.

Ich aber bin von der Direktion beauftragt, mit Strenge, wenn es anders nicht geht, die Leute aus der ersten Reihe zu schaffen! Ich will damit nicht gesagt haben, daß Ihre Fr. Tochter und das Ladenmädchen keine Karten für Sperrsitze hatten, nur mir hat man dieselben nicht gegeben, ich habe die Weiden nicht geführt. Und beleidigt habe ich auch Niemand.

Was die eingelaufenen Klagen betrifft, so bin ich wohl sehr begierig, zu wissen, ob dieselben bei der Direktion, oder bei Ihnen im Gasthaus vorgebracht worden sind? Wo sind solche wohl am Plage??

Julie Krautgärtner,
Sperrsitze-Billeteurin.

Vom Büchertisch.

Die soeben erschienenen Nummer 22 des illustrierten Familienblattes

„Die Heimat“

enthält:

In der letzten Stunde. Eine Herzengeschichte. Von Edmund Hofer. (Fortsetzung). — Tausend holde Dinge. Gedicht von Robert Hamerling. — Ohne Liebe. Novelle von Carl Weiß. (Fortsetzung). — Illustration: Das Kostkind. Nach seinem Gemälde auf Holz gezeichnet von W. Grögler. — Das Kostkind. Von Aglaja von Enderes. — Illustration: Giorgio Radović, Mitglied der bosnischen Deputation. Originalzeichnung von Prof. Franz Zverina. — Türkische Erlebnisse und russische Schicksale. Geschichte eines Mitgenommenen. Von Dr. Adrian Schüding. VIII. — Die Ernährung der Kinder im ersten Lebensjahre. Von Dr. Monti. — Reise-Skizze von der Pacific-Bahn. Von Ernst v. Hesse-Wartegg. — Illustration: Zwei merkwürdige Waffen, nach einer Skizze von Prof. Franz Zverina. — Wiener Aerzte im Zeitalter der Renaissance. Von Dr. A. S. — Aus aller Welt. (Oesterreicher in Persien. — Ein Zigeuner als Nothhelfer. — Ein Roman gegen die Ehe. — Das Rebhuhn als Hausthier.) Giorgio Radović, Mitglied der bosnischen Deputation. (Bilderklärung.)

Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr., mit Postversendung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (am 15. und letzten eines jeden Monates). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Mang'sche Hof-Verlags- und Univ.-Buchhandlung, Wien, Kohlmarkt 7, (Expedition der „Heimat“ Seilerstätte 1).

Billigste Quelle

von Seidenstoffe, Seidenband, Sammt, Weisswaaren, Modisten- und Schneiderzugehör, Apree und Schleierform, Börtl- und Strohhutfabrik. (270

Muster, Preisliste, Musterblatt franco.

bei Anton Reitzner,

Wien, VII. Kirchengasse 11.

Eine schöne Sommerwohnung

im 1. Stock mit 6 Zimmern, welche auch getheilt werden kann, — sowie auch Stall und Garten — zu vergeben in Gams bei Ignaz Raup.

(252)

Ein Brillant-Ohrgehänge
ist am 26. Februar von der Theater-Garderobe bis in die Casino-Restaurations in Verlust gerathen. Der redliche Finder wolle selbes gegen angemessene Belohnung im Comptoir d. Bl. abgeben. (267)

Billig zu verkaufen:

ein **werthvoller Schreibkasten** mit Sitz- und Etchpult, aus edlem Nupholz in der neuen Möbelform reich gearbeitet, sowie ein **Salontisch** — bei **Franz Roj**, Tischlermeister in Marburg, Kärntnergasse 12. (272)

Warnung.

Ich warne hiemit Jedermann, auf meinen Namen Geld oder Geldeswerth zu geben, da ich in keinem Falle Entschädigung leiste.
Marburg, am 4. März 1879. (268)
Dr. Jos. Stöger.

Photograph (195)
Heinrich Krapppek
in Marburg, Stiehls Gartensalon
empfiehlt seine
photographischen Arbeiten.

Warnung.

Ich ersuche, auf meinen Namen weder Geld noch Geldeswerth, besonders die Mauthgebühren zu borgen, da ich nicht Zahler bin. (271)
Alois Stanzer.

Wohnung

— 4 Zimmer sammt Zubehör — zu vergeben. Casinogasse bei Carl Koch anzufragen. (251)

2 schön möblirte Zimmer

sind mit 1. März im Hause Nr. 6, Domplatz zu beziehen. (238)

Ein möbliertes Zimmer
ist in der Viktringhofgasse Nr. 29 sogleich zu vergeben. (273)

Glänzender Nebenverdienst

ohne Auslagen und sehr geringer Mühe für fleißige Personen aller Stände. — Offerte befördert unter „Zeitung“ die Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co. in Wien. (179)

Zu vermietthen:

Ein schönes geräumiges **Edgewölbe** mit Kammer und zwei Magazine, zu jedem Geschäft geeignet. Nähere Auskunft ertheilt der Hauseigentümer Draugasse Nr. 10. (203)

3. 15246. **Edikt.** (265)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Dr. B. Glanönik als Friedrich Gerede'schen Verlass-Kurators die freiwillige gerichtliche Versteigerung von:

1 unverzinsliche Schuldobligation des Theater- und Casinovereines Marburg per 20 fl., dann 13 mit 5% verzinslichen Obligationen des Theaterfonds Marburg, zusammen per 650 fl. und mehrere Buchforderungen zusammen im Nennwerthe per 7904 fl. 02 kr. — bewilligt und zur Vornahme die Tagung auf den **12. März 1879**

Vormittag von 11—12 Uhr im Amtszimmer Nr. 4 mit dem Beisatze angeordnet, daß die Casino- und Theaterfonds-Obligationen einerseits und die sämtlichen Buchforderungen cumulativ ausgerufen und feilgeboten werden, daß der Kaufpreis sofort baar zu erlegen ist und daß die Verlassmasse keine Haftung für die Richtigkeit oder Einbringlichkeit der feilgebotenen Forderungen übernimmt und daß sämtliche Feilbietungsobjekte auch unter dem Nennwerthe hintangegeben werden.

Das Verzeichniß der zur Feilbietung gelangenden Buchforderungen kann während der Amtsstunden hiergerichts, Amtszimmer Nr. 4 eingesehen und von demselben Abschrift genommen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U.
am 5. Februar 1879.

SUBSCRIPTION

auf **Wiener Communal-Lose** gegen **Theilzahlungen.** (269)

Jährlich vier Ziehungen.
Haupttreffer Oe. W. fl. 200.000. Nebentreffer abwechselnd Oe. W. fl. 50.000 u. fl. 30.000.
Nächste Ziehung am 1. April 1879.

In der unterzeichneten Wechselstube der Union-Bank werden Wiener Communal-Lose auf Lieferung gegen Anzahlung von **zehn Gulden** und gegen Leistung von **zwölf** einmonatlichen Teilzahlungen (11 Teilzahlungen à acht Gulden und Restzahlung von sieben Gulden), somit zum Preise von zusammen 105 Gulden Oesterr. Währ. für jedes Los verkauft.

Bei Erlag der Anzahlung erhält der Käufer einen von der Union-Bank in Gemässheit des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1878 angefertigten Lieferschein mit der genauen Bezeichnung des ihm auf Lieferung verkauften Loses nach Serie und Nummer und erwirbt hierdurch sofort das Spielrecht des Original-Loses.

Nach ordnungsmässiger Entrichtung sämtlicher Teilzahlungen wird das Original-Los gegen Rückstellung des Lieferscheines und der saldirten Teilzahlungennoten ausgefolgt.

Bei Nichteinhaltung der Zahlungsbedingungen erlischt zwar jeder Anspruch auf das Spielrecht und auf das Original-Los, es wird jedoch über rechtzeitige Präsentation des Lieferscheines der dem Verfallstage der versäumten Teilzahlung entsprechende Coursverth des Loses nach Abzug der noch nicht geleisteten Teilzahlungen rückvergütet.

Nähere Bedingungen im Prospecte, welcher bei der unterzeichneten Wechselstube und sämtlichen Subscription-Stellen gratis verabfolgt bei Verlangen auch gratis zugesendet wird.

Die Subscription beginnt mit dem 25. Februar 1879 und wird in den Provinzen am 27., in Wien am 30. März 1879 geschlossen.

Wechselstube der Union-Bank, Wien, Stadt, Graben 13.

Solche Lieferscheine sind zu haben in Marburg bei der Marburger Escomptebank.

Seit 1. November 1878

beträgt das Postporto für Packete bis zu 5 Kilo Brutto von Triest nach jeder Bahnstation in Oesterreich-Ungarn blos 30 kr. und bietet sich so für Jedermann Gelegenheit, **Caffee, Reis, Südfrüchte, Gemüse** etc. in kleineren Quantitäten zu **En gros-Preisen** zu beziehen.

- Ia Ceylon feinsten Perl-Caffee per Kilo fl. 1.80
- Ia Feinster Cuba " " " 1.70
- Ia Rio " " " 1.20
- Ia Arab. echter Mocca " " " 1.50
- Ia Feinster Java " " " 1.45

versende in Säcken à 4³/₄ Kilo Netto unter Nachnahme oder Einsendung des Betrages
Ausführlichen **Preis-Courant** sende auf Verlangen franco. (71)

G. Singer, Triest.

Wir empfehlen als Bestes und Preiswürdigstes

Die Regenmäntel, Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zeltstoffe
der k. k. pr. Fabrik

von M. J. Elsinger & Söhne
in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

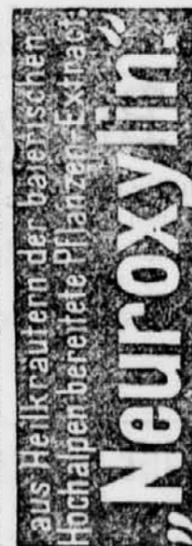
Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

Seit Jahren ein bewährtes Mittel

Gicht und Rheuma,

bei **Nervenleiden**

jeder Art, als: nervöse und rheumatische, sowie halbseitige Gesichtsschmerzen, Migräne, Ohrenschmerzen, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- und Gesichtserschmerzen, Gliedererschmerzen, Hüftweh (Ischias), rheumatische Verschiebungen, Magen- und Unterleibschmerzen, allgemeine Körpererschläffung, Nerven-Parästhesien, Schmerzen in verletzten Wunden, Schlingenschnur etc., ist der vom Apotheker **S. Serbabin** in **Wien**



aus **Heilkräutern der böhmischen Hochalpen** bereite **Phosphor-Extrakt** **„Neuroxylin“**
Das „Neuroxylin“ dient als Einreibung und äußert seine überaus schmerzstillende Wirkung sofort nach dem Gebrauche, selbst in den veraltetsten Fällen und wo alle Narcotica versagen, bringt es baldige Erleichterung. Die Korymben dieses Heilkräuters wurde in **Civilis** und **Militärspitälern** bei den barmherzigen **Herren von Gicht und Rheuma** erprobt und anerkannt und hat sich dabei in der ärztlichen Praxis schon lange eingebürgert. Das Neuroxylin heilt in Bezug auf seine höhere und eminentere Wirkung unendlich da; dies beweisen viele ehrenvolle Atteste berühmter Professoren und Aerzte des In- und Auslandes sowie die stets sich mehrenden Dankschreiben Deiner, die diesem Mittel ihre Genesung verdanken.

Herrn S. Serbabin, Apotheker in Wien.
Dankend bezeugte hiemit die mir gemachte Genesung und macht es mir Vergnügen, Ihnen Folgendes berichten zu können. Den 10. Sämer l. J. erkrankte ich an einem heftigen **Muskeln- und Gelenks-Rheumatismus**. Meine Arme und Beine waren derart geschwollen und schmerzhaft, daß ich mich nur mit Hilfe Anderer im Bette bewegen konnte. Jede mir gebrachte Hilfe von Seite zweier Kollegen fand nur momentane Linderung, sobald ich etwas besser wurde und das Zimmer verlassen wollte, wurde ich recidiv; so verbrachte ich, fast immer aus Kränkelheit gefesselt, den Winter, da erhielt ich das mir von Euer Wohlgebornen freundlichst gesandte **Neuroxylin** (härtere Sorte). Ich verjuchte augenblicklich das selbe, fand aber nach dem Gebrauche eines ganzen Häufchens keine Besserung; nichtsdestoweniger setzte ich den Gebrauche beharrlich fort und der Lohn blieb nicht aus, ich hatte noch nicht das zweite Häufchen verbraucht, als ich mich **gänzlich, von allen Schmerzen befreit** und wohl fühlte und meiner Prognis nachgehen konnte. Zur Vorjorge reibe ich meine Arme und Beine noch jeden Abend ein und fühle immer eine wohlthätige Wirkung. Da ich nur Ihrem **Neuroxylin** meine Gesundheit verdanke, erlaube ich Ihnen zur Ehre der Wahrheit und zum Wohle der leidenden Menschen diese meine eigene Krankengeschichte nach Belieben zu benutzen. Ich werde gewiß nicht ermangeln, vorkommenden Falles Ihr bewährtes Neuroxylin in meiner Prognis zu verwenden.

Ihre bewährtes Neuroxylin in meiner Prognis zu verwenden.
Wit-Balka (Ungarn), den 18. März 1878.
Dr. Philipp Braun, em. Bezirksarzt.
Preis: 1 Flacon (grün embad.) 1 fl., die härtere Sorte (rosa embad.) 1 fl. 20 kr. per Post 20 kr. Emballage. (1869)

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **J. HERBANN**,
Neubau, Kaiserstrasse Nr. 90, Ecke der Neustiftgasse.
Depot für Steiermark in Marburg bei Herrn Apotheker **S. Bancalari.**

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Gilli: S. Kupferschmid, Deutschlandsberg; Müller's Erben.
Geldbach: Graf König, Radersburg; Graf Andrien, Graf.
Ant. Redweg, Klagenfurt; W. Schurwald, Laibach; E. Birckisch.